

Predigt vom 26. März 2006 in Wabern

Bernhard Neuenschwander

Die aber, welche Christus Jesus angehören, haben ihr Fleisch samt seinen Leidenschaften und Begierden gekreuzigt. Gal 5,24

Liebe Gemeinde

Die aber, welche Christus Jesus angehören, haben ihr Fleisch samt seinen Leidenschaften und Begierden gekreuzigt. Entgegen dem ersten Eindruck ist dieser Gedanke von Paulus Anlass zu Heiterkeit und Gelassenheit. Er ist in seinem Kern weder Vorwurf noch Kritik, weder Ermahnung noch Druck, sondern Ausdruck der Freiheit, zu der wir, wie Paulus ein paar Verse früher (V13) festhält, berufen sind. Vor diesem Hintergrund müssen wir ihn also hören und die freie Heiterkeit suchen, die in ihm verborgen liegt.

Ich weiss ja schon: in unseren Ohren klingt der Satz, dass das *Fleisch samt seinen Leidenschaften und Begierden gekreuzigt* sei, erschreckend oder komisch. Erschreckend, wenn wir in unserem Leben viel lustfeindliche Moral zu hören bekommen haben; wenn uns von klein auf eingepflichtet wurde, dass Lust und Leidenschaft und Begierden für einen glaubenden und anständigen Menschen (das war dann wohl mehr oder weniger das gleiche) verboten sind und man, wenn man entsprechende Regungen im eigenen Körper spürt, automatisch schuldig bzw. sündig ist. Wer so erzogen wurde, kann beim Hören eines solchen Satzes fast nur erschrocken zusammenfahren und weil er befürchten muss, mit eigener Schuld konfrontiert zu werden.

Allerdings kann heute ein solcher Satz auch schon komisch wirken. Vor allem in Ohren von Menschen, die sich von den engen Fesseln der Moral emanzipiert haben und längstens akzeptieren, dass Lust und Leidenschaft zum Menschen gehören, und Begierden genauso wie der Hunger im biologischen Code des Menschen verankert sind, dort eine Funktion im Überleben unserer Spezies haben und eine Beseitigung derartiger Bedürfnisse nicht nur unmöglich, sondern vor allem auch unerwünscht ist. Der Satz von der Kreuzigung des Fleisches samt seinen Leidenschaften und Begierden ist dann ein „schönes“ Beispiel antiquierter und einigermassen abstruser Moralität, das zeigt, dass man sich von Paulus in Sachen Moral mit gutem Gewissen und endgültig verabschieden kann.

Es liegt mir ferne, die paulinischen Formulierungen zu verteidigen. Diese sind heute so missverständlich, dass man sie kaum mehr benutzen kann. In der Sache jedoch steckt einiges, das der näheren Betrachtung lohnt. Gerade auch, weil das Thema aktueller denn je ist. Ich meine das Thema *Modellierung von Emotionen*.

Je mehr man sich bewusst ist, dass Gefühle nicht einfach gegeben sind, sondern ihre Ursachen haben, desto mehr kann man an diesen Ursachen herumzuschrauben versuchen und danach fragen, was man tun muss, um erwünschte Gefühle zu generieren und unerwünschte zu verhindern. Natürlich ist dies eine klassische Frage der Psychotherapie, aber mit dem enormen Aufschwung der Gehirnforschung in den letzten paar Jahren wird nicht nur immer deutlicher, wie Gefühle im Gehirn entstehen

und verändert werden können, sondern es erheben sich auch die schwierigen ethischen Fragen, nach welchen Massstäben Emotionen modelliert werden sollen. Sollen etwa destruktive Gefühle beseitigt und nur konstruktive Gefühle aufgebaut werden ? Was aber sind genau destruktive, und was sind genau konstruktive Gefühle ? Und wer hat die Macht dies zu definieren ? Oder hängt die Beantwortung der Frage einfach davon ab, welche Position ein Mensch in der Gesellschaft hat ? ZB dass der Herrschende bei Bedarf Zorn und Wut haben können soll, um sich leichter durchsetzen zu können, der Untergebene jedoch nicht und statt dessen vor allem Bescheidenheit und Unterwürfigkeit ? Und wer soll über diese Möglichkeiten der emotionalen Modellierung verfügen können ? Hängt dies vor allem davon ab, wer das Geld dazu hat ? Viele Fragen stellen sich hier, auch wenn ich sie hier nicht zu reflektieren beabsichtige. Aber sie signalisieren den Kontext, in welchem unser Satz von Paulus topaktuell ist.

Die aber, welche Christus Jesus angehören, haben ihr Fleisch samt seinen Leidenschaften und Begierden gekreuzigt. Für Paulus ist der Ausgangspunkt des Gedankens, dass das Fleisch gekreuzigt sei, *Christus Jesus anzugehören*. Davon hat er in seinem Brief an die Galater bereits mehrfach gesprochen. Glauben nämlich ist für Paulus ein Akt, in welchem man mit Christus *mitgekreuzigt* wird (Gal 2,19). Es ist dies nicht etwas, das man wollen oder nichtwollen kann, sondern es ist für Paulus eine Tatsache: Wer an Christus glaubt, dessen Ich ist – wie er im Römerbrief (6,5) schreibt – mit dem Gekreuzigten *verwachsen* und hört auf, Zentrum bzw. Steuerungsinstanz des Menschen zu sein. Was statt dessen geschieht, ist, dass der Glaubende nicht mehr als Ich lebt, sondern dass Christus in ihm lebt (Gal 2,20). Wenn also ein Mensch glaubend in den Gekreuzigten hineinstirbt, beginnt in ihm dasjenige zu leben, was Christus zu Christus macht, nämlich Gott. So wie eine innere Sanduhr in unserem Körper allmählich leer wird, so leert sich durch das Mitgekreuzigtsein in uns unser Ich, und schafft Raum und Zeit für die Stille Gottes. Es ist nicht so, dass diese Stille mit etwas aufgefüllt wird. Es ist vielmehr so, dass Gott im Leerraum gegenwärtig ist, in den Lücken und Ritzen zwischen den Gedanken, zwischen den Zeiten, zwischen mir und mir... zwischen mir und Euch.

Wo dies geschieht, ist unser Fleisch samt unseren Leidenschaften und Begierden gekreuzigt. Wir werden still und ruhig. Wir wissen, dass wir nichts tun können, das uns nicht gegeben ist und dass es unsinnig ist, gegen das Schicksal zu kämpfen. Es ist ein Akzeptieren der Dinge, wie sie sind, ein In-Frieden-kommen mit der Realität, ein Gefühl des Aufgehoben- und Geborgenseins im Universum. Allerdings ist es nicht ein Gefühl wie eines der vielen Gefühle, die kommen und gehen. Es ist ein elementares Wissen, eine innere Überzeugung, ein unumstössliche Gewissheit, eine weisse Zentralachse unseres Bewusstseins, die sich gut anfühlt und mit Gefühlen wie Liebe, Heiterkeit, Gelassenheit umschrieben werden könnte. Es ist eben das, was Paulus mit dem Glauben meint, dass nicht mehr das Ich lebt, sondern dass Christus im Ich lebt (Gal 2,20) und dass – so schreibt er ein paar Verse vor unserem Predigtvers – als Früchte des Geistes Gefühle wie Liebe, Freude, Geduld, Enthaltensamkeit (Gal 6,21f) entstehen und Gefühle des Fleisches bzw. der egoistischen Selbstbestätigung, wie sie sich in Streit, Neid, Parteiungen (Gal 6,19f) zeigen, aufgelöst werden. Wo das Ich des Menschen zu verstummen beginnt und für Gott Raum und Zeit entsteht, da sein zu können, da treten die Leidenschaften und Begierden ganz offensichtlich zurück, und es entfaltet sich eine heitere Zärtlichkeit, die in Gott verankert ist und sich weder durch angenehme noch durch unangenehme

Emotionen überschwemmen lässt, sondern den Menschen nach und nach von innen heraus formt und gestaltet.

Die aber, welche Christus Jesus angehören, haben ihr Fleisch samt seinen Leidenschaften und Begierden gekreuzigt. So eigenartig dieser Satz in unseren Ohren klingt, seine grosse Bedeutung steckt in der Einsicht, dass der Glaube, so wie ihn Paulus versteht, sehr bedeutsam für die Modellierung unserer Emotionen ist. Allerdings – und dies muss man sehr beachten – geschieht dies gleichsam automatisch. Es ist nicht so, dass sich der Glaubende Mühe geben soll, die wünschbaren Gefühle zu stärken und die unerwünschten zu verdrängen. Das wäre völlig an der Logik des Glaubens vorbeigetan. Es ist unnötig und sogar kontraproduktiv, wenn sich der Glaubende mit seinem Ich darum bemüht, anderes zu fühlen als das, was er fühlt. Die Modellierung der Emotionen ist nicht eine Sache des Ichs, sondern eine Sache des Glaubens. Das Ich muss durch den Glauben gerade mitgekreuzigt, zerlegt und schliesslich aufgelöst werden. Es muss aufhören, das Zepter des emotionalen Management zu schwingen und seine Position statt dessen Gott bzw. dem Heiligen Geist überlassen. Nur so beginnen die *Früchte des Geistes* bzw. die Gefühle, die diesem eigen sind, zu wachsen und die *Werke des Fleisches* bzw. die Gefühle, die diese verursachen, zu vergehen. Die Modellierung der Emotionen, die durch den Geist geschieht, ist fern von allem Zwang zu Künstlichkeiten, geheuchelten Nettigkeiten und Scheinheiligkeiten, aber umso geduldiger für das Verwehen von Leidenschaften und Begierden und das Entstehen fundierter Liebe und heiterer Zärtlichkeit.

Ist es noch nötig, darauf hinzuweisen, dass Emotionen, die auf diese Weise durch den Glauben modelliert sind, ihre eigene Art von Tun schaffen? Es wird ein Tun sein, das von einer heiteren Gelassenheit unterlegt ist, sich in Sorgsamkeit zeigt und dem Leben mit Zärtlichkeit begegnet. Es tut dies nicht blauäugig oder blind gegenüber dem Leiden und dem Bösen. Zu sehr hat es dieses durch das Mitgekreuzigt werden erlebt, in sich aufgenommen und durchlebt, als dass es davon Abstriche machen könnte oder wollte. Aber es weiss um die Freiheit, die grösser ist als die Not; es kennt die Gelassenheit, die stärker ist als Leidenschaften und Begierden; und es spürt die Heiterkeit, die tiefer ist als die Verzweiflung. Der Glaube an den Gekreuzigten ist es also, – und damit will ich meine Predigtreihe zu den paulinischen Kreuzestexten abschliessen – der uns die Freiheit gibt, in all den Leiden und Freuden, die uns das Leben bereit hält, heiter und gelassen zu sein. Beten wir deshalb, dass wir im Glauben an den Gekreuzigten gestärkt werden, auf dass die Güte Gottes in uns wachse und in unser Leben ausstrahle. Amen.